

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkheimen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Posten 7.50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1.20 M. — Verlag u. Exped. Dillenburg, Warb. Nr. 40

Preis für die einmalige Beilage 3.50 M. — Raum 16 Mq., Kleinanzeigen pro Zeile 4 Mq. — Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. — Wiederholungen entsprechend Rabatt. — Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 150.

Donnerstag, den 29. Juni 1916

10. Jahrgang

Wilson und Mexiko.

Ob es zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko zu einem Kriege kommen wird, steht noch immer nicht fest. Nur so viel ist sicher, daß zurzeit ein Notenkrieg besteht. Bei Carranza in Nordmexiko war es zu einem Freuen zwischen Mexikanern und nordamerikanischen Weibern gekommen, bei dem die letzteren nicht gut abgekommen zu haben scheinen. Außer einer Anzahl von Toten blieben auch mehrere Reiter als Gefangene in den Händen der Mexikaner zurück. Diese Tatsache hat der Präsident Wilson nun benutzt, um an seinen provisorischen Vorgesetzten Carranza eine neue Note zu senden. Bekanntlich hatte dieser Wilsons erste Note in einem sehr unhöflichen Tone beantwortet, was auch vom Weißen Hause aus scharf getadelt wurde. Nun wird sofortige Freilassung der gefangenen Reiter verlangt. Weiter will Wilson eine baldige Erklärung darüber haben, welchen Weg Mexiko in Zukunft einschlagen gedenkt. Da man hier bei uns nur auf die Reuter-Meldungen angewiesen ist, so kann man sich kein wirkliches Bild von dem Gang der Ereignisse in Mexiko machen. Nur so viel läßt sich ersehen, daß Carranza in seiner letzten Antwort einen gewissen ironischen Ton angeschlagen haben muß, indem er das Zurückziehen der Unionstruppen so gekennzeichnet haben dürfte, daß er ihr Vorrücken in irgendeiner anderen als „nördlichen“ Richtung nicht gestatten könne. Daraus nun möchte man in Washington wohl oder übel zum Bewußtsein kommen, daß Carranza einem Kriege mit den Vereinigten Staaten jedenfalls nicht aus dem Wege gehen würde.

Nach einer Meldung der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ soll sich überdies der Strauchdieb „General“ Villa mit seinem Rivalen Carranza versöhnt haben, so daß nun beide gemeinsam gegen Nordamerika vorgehen könnten. Dieser Umstand aber würde die Lage für die Nordamerikaner noch etwas schwieriger gestalten, als sie ohnehin schon ist. Nun sollen von verschiedenen Seiten aus Bewegungen im Gange sein, um einen feindlichen Zusammenstoß der beiden Länder zu vermeiden. Ganz besonders sollen in dieser Richtung die Regierungen der südamerikanischen Republiken tätig sein. Dasselbe wird auch von der Entente gemeldet. Darüber, was diese dazu veranlaßt, liegen ja allerlei Meldungen vor. In erster Linie ist England besorgt, daß ein Krieg in Mexiko schweren Schaden den dortigen Oelquellen zufügt, deren Ertrag hauptsächlich der englischen Flotte zugute kommt. Man war in England in letzter Zeit, ebenso wie in anderen Marinen, zur Oelheizung übergegangen und hat geglaubt, man könne sich mit der Sicherung der mexikanischen Oelfelder des nordamerikanischen Oeltrusses begeben.

Schon aus diesen kurzen Andeutungen ist erkenntlich, wie verwickeltes Problem das mexikanische ist; jedenfalls aber ist es ein sehr stacheliges Gebilde, das fest anzugreifen Wilson sich aus mancherlei Gründen scheut.

Amsterdam, 27. Juni. Die Londoner „Times“ erzählten aus New York, daß Präsident Wilson die Kommissionen für auswärtige Angelegenheiten der beiden Häuser des Kongresses zu sich entbot und ihnen mitteilte, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Er sprach die Befürchtung aus, daß Carranza nur durch Gewalt zum Rückgeben gebracht werden könne; es müßten mehr Truppen abgeschickt und die Blockade energischer durchgeführt werden. Wie verlautet, wird die Stimmung in Mexiko gegen die Vereinigten Staaten immer feindseliger.

Deutsches Reich.

Gez. und Gesellschaft. König Ludwig von Bayern ist von München aus am 26. Juni mit größerem Gefolge zur Front abgereist.

Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ erfährt, ist der Befehl a. D. Alfred v. Bülow, ein Bruder des kaiserlichen, nach längerer Krankheit am 26. Juni in Baden-Baden gestorben.

+ Verlegung der Landtagswahlen in Bayern. München, 27. Juni. König Ludwig genehmigte, daß dem Landtag ein Gesetzesentwurf über Verlegung der laufenden Landtagswahlzeit vorgelegt wird. Danach werden wegen der Fortdauer des Krieges die nächsten allgemeinen Wahlen, die im Jahre 1917 stattfinden hätten, um ein Jahr verschoben.

Zwei geschäftsführende Ausschüsse! Wie der „Vorwärts“ mitteilt, stimmte die letzte Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Berlin am Schluß einer Resolution, die erklärt, daß der neu gewählte Vorstand Groß-Berlin auch als geschäftsführender Ausschuß der preussischen Landeskommission zu fungieren habe. Nachdem die Landeskommission beschlossen habe, daß die gegenwärtige Leitung der preussischen Landesorganisation bis zum nächsten preussischen Parteitag im Amte bleiben soll, ist es also zu einem offenen Konflikt innerhalb der preussischen Sozialdemokratie gekommen.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 27. Juni 1916.

Herrenhaus.

Der preussische Landtag ist nun endlich in die Verhandlungen. Die Unstimmigkeit über die preussischen

Steuerzusage ist beigelegt worden. Das Abgeordnetenhaus hat nachgegeben. Es hat allerdings versucht, noch den Schein zu wahren, und von dem Beschlusse des Herrenhauses nach ein paar Redewendungen abgehandelt. Das Herrenhaus erklärte sich heute aber damit einverstanden und stimmte einmütig ohne Aussprache der Abgeordnetenhausfassung zu. Damit ist der Steuerstreit zwischen den beiden preussischen Kammern erledigt, und nun sind die Steuerzahler an der Reihe!

Der Minister des Innern von Voebell verlas die Verordnung, durch die der Landtag bis zum 14. November vertagt wird. Darauf schloß der Präsident die Tagung mit einer Ansprache, in der er der Heldentaten des Heeres und der Marine gedachte und in der er alle Stände des Volkes aufforderte, gemeinsam mitzuwirken an dem Siege.

Der neue griechische Ministerpräsident.

An Stelle des durch den Bierverband vergewaltigten Ministeriums Stuludis ist bekanntlich von Zaimis ein neues Ministerium gebildet worden. Zaimis war früher Oberkommissar auf Kreta und stand schon einmal im Oktober 1915 als Nachfolger Benizelos' an der Spitze der griechischen Regierung. Er hat, wie es heißt, eine gründliche deutsche Bildung genossen, da er an den Universitäten Berlin, Leipzig und Heidelberg studierte, in Heidelberg sich den Titel eines Doktors der Rechte erwarb. Es dürfte ihm daher sehr leicht fallen, sich den kruseligen Wünschen der Entente zu fügen. Zuerst, so handelt er sicher nur unter dem Zwang der Verhältnisse und mit der gleichen „Freiwilligkeit“, mit der etwa ein Weltschmerz dem gut bewaffneten Wegelagerer seine Barmschere übergibt.



Ausland.

+ Vorläufige Lösung der irischen Krise.

London, 27. Juni. (Reuter-Meldung.) Eine Versammlung der irischen Partei in Dublin hat mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die Vorschläge von Lloyd George, die auf einen vorläufigen Ausgleich in der irischen Frage hingingen, anzunehmen. — Es handelt sich um die provisorische Einführung einer Homerule-Verwaltung für Irland auf Kriegszeit, von der aber sechs Grafschaften der Provinz Ulster ausgenommen bleiben. Diese provisorische Lösung der irischen Frage ist als großer politischer Erfolg des „kommenden Mannes“, Lloyd George, zu werten, da das Iren-Problem jahrelang der empfindlichste Punkt Englands war.

Kleine politische Nachrichten.

Wie Wolffs Tel.-Bur. erfährt, wird das Gesetz über die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren mit dem 1. August d. J. in Kraft treten. — Das Kriegsteuergesetz vom 21. Juni ist nunmehr amtlich veröffentlicht worden.

Nach einer Veröffentlichung, mit der sich der bisherige Generalstaatssekretär Kapp von der Dispreussischen Reichsregierung verabschiedet, ist seiner im März erfolgten Wiederwahl vom „im Kriege hierfür zuständigen Staatsministerium“ die Bestätigung erteilt worden.

+ Die „Rhein. Ztg.“ veröffentlicht eine Entschließung des sozialdemokratischen Vereins Köln-Land, durch die der Verein gemacht wird, auf das schwebende Gerichtsverfahren gegen die Knecht einzukommen. — Anlässlich ihrer Abstimmung zugunsten der Budgetzwölfe erklärte die Sozialistengruppe der französischen Kammer, daß sie manche Beschwerden aus Patriotismus unterdrücke, aber gewisse Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz mißbillige, weil diese einen Dauer versprechenden Frieden verhindern.

+ Einer Londoner Reuter-Meldung zufolge wurde die Verhandlung gegen Sir Roger Casement wegen Hochverrats am 26. Juni im Obersten Gerichtshof vor dem Lord Ober-Richter, zwei anderen Richtern und vor einer Jury eröffnet.

+ Nach der Erklärung des Unterstaatssekretärs Tennant im englischen Unterhause sind bisher im ganzen mehr als dreitausend Verurteilungen von irischen Kriegergeiseln abgeurteilt worden.

Ein amtlicher römischer Bericht gibt das Ergebnis der dritten italienischen Nationalanleihe mit 3,014 Milliarden an und stellt zugleich im Gegensatz zu den bisherigen halbamtlichen Behauptungen fest, daß über eine Milliarde nicht in Bar eingezahlt wurde.

+ Aus Chicago will das Londoner Reuter-Bureau erfahren haben, daß das Fortschrittliche Nationalkomitee sich gegen die Aufstellung eines fortschrittlichen Kandidaten für die Präsidentschaft entschieden habe.

+ Zum Transport australischer Lebensmittel nach Europa hat die Regierung des Australischen Staatenbundes fünfzehn Dampfer von je 3000 Tonnen angekauft.

England und das mexikanische Petroleum.

Die Oelheizung in der englischen Flotte.

England hat einer „Temps“-Meldung zufolge von den Vereinigten Staaten zum Feldzug gegen die Anhänger Carranzas seine „wirksamste Unterstützung“ zugesagt, das ist mit einem großen Teil seines Petroleumbedarfes auf den Bezug aus Mexiko angewiesen ist. Dazu wird der „N. Br. C.“ von besonderer Seite geschrieben:

Worin diese „wirksamste Unterstützung“ bestehen soll, ist nicht gesagt. Wohl aber weiß man, daß sie für Amerika in erster Linie für Landoperationen sehr vorteilhaft ist. Eine Unterstützung und Vermehrung seiner Flottenmacht braucht Amerika scheinbar zwar nicht bei der Mobilmachung gegen Mexiko, da dessen halbes Duzend Kanonenboote, woraus seine „Kriegsflotte“ besteht, gegen die amerikanischen Schlachtschiff-Geschwader überhaupt nicht in Frage kommt. Wenn trotzdem Wilson eine Verstärkung der Seestreitkräfte der Union für nötig hält, so liegt das an dem südlichsten Mannschafbestand, dessen Ergänzung auch in Amerika ein Problem ist.

Hierin aber kann England am allerwenigsten „wirksame Unterstützung“ leisten. Es kann für absehbare Zeit seinen Mann seiner Flotte entbehren. Amerika dagegen muß sofort zur Besetzung von Veracruz, Tampico und Tuxpan schreiten, um die Zerstörung der Petroleumgruben zu verhindern, die englisch-amerikanischen Gesellschaften gehören. Dazu aber hat Amerika vorläufig nur Flottenmannschaften disponibel, und seine Seestreitkräfte werden daher bei einem Krieg gegen den südlichen Nachbar weit mehr in Anspruch genommen, als man beim Vergleich der beiderseitigen Streitkräfte annehmen sollte. England ist ja mit Anbiederung seiner „wirksamsten Unterstützung“ von jeher schnell bei der Hand gewesen, ehe es selbst gewußt hat, ob und wie eine solche ihm überhaupt möglich war. Davon wissen Belgien und Serbien ja ein Lied zu singen. Bei Amerika muß es aber seinen Gefälligkeitsschmelz im ureigensten Interesse (ohne Prosongation wie bei Salomoni) einlösen, da es hier, eben dieser Interessen wegen, deren Vertretung nicht einem Entente-Bruder zuschieben kann und wird.

Das Interesse Englands an der Erhaltung der mexikanischen Petroleumquellen ist scheinbar zwar nur ein finanzielles, das bei den englischen Kriegserklärungen stets die Hauptrolle spielt. Im vorliegenden Falle ist es aber weit mehr noch ein strategisches, da die Aktionsfähigkeit der englischen Flotte sehr stark von einer ununterbrochenen ausreichenden Petroleumzufuhr abhängt. Diese aber ist durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote ohnedies schon arg gefährdet und wird durch die Mobilmachung der amerikanischen Flotte durch deren Selbstbedarf noch mehr verringert. Ein Totalverlust der englisch-amerikanischen Quellen könnte aber geradezu verhängnisvoll werden, denn bekanntlich ist auch die Kohlenförderung in England für den eigenen Bedarf, den der Verbündeten und sogar Neutralen, welche letztere man sich durch dessen Dedung willfährig zu machen sucht, aufs äußerste in Anspruch genommen.

So sind die neuen englischen Schlachtschiffe der „Queen-Elizabeth“-Klasse, welche wir erst jüngst in der Nordsee-Schlacht („Wasp“) kennen lernten, nur für Oelheizung der Dampfkessel eingerichtet. Ferner sind die der Türkei gestohlenen neuen Schlachtschiffe „Erin“ und „Agincourt“, die noch im Bau befindlichen, sowie sämtliche Dreadnoughts und Schlachtkreuzer, also die gesamte moderne englische Hochseeflotte, mit Oelheizung versehen; nebenbei aber noch mit Kesselheizung durch Kohlen. Nur Oelheizung haben ferner alle seit 1912 gebauten kleinen Kreuzer, also Englands beste Aufklärungsschiffe, für welche diese Feuerungsart besonders vorteilhaft ist, weil sie wenig oder fast gar keinen Rauch entwickelt, sowie der größte Teil, jedenfalls aber die neuesten und besten Torpedobootzerstörer.

Es hat in Russland seinerzeit nicht an Stimmen gekehrt, welche auf das Bedenkliche hinwiesen, die Hauptkraft der Schlachtschiffe auf ausländisches Betriebsmaterial anzuweisen, und die neuesten Schlachtschiffe der „Royal-Sovereign“-Klasse bekommen daher denn auch wieder gemischte Feuerung, d. h. Kesselheizung mit Oel oder Kohlen. Nicht so weit wie England ist selbst Amerika gegangen. Der allergrößte Teil seiner Schlachtschiffe besteht aus Schiffen mit gemischter Kesselheizung; alle neueren auf Stapel oder im Bau befindlichen sollen dagegen ausschließlich Oelheizung erhalten. Trotzdem jedoch wird die Mobilmachung der amerikanischen Flotte die Petroleumversorgung der englischen nicht unerheblich beeinträchtigen, selbst wenn die mexikanischen Quellen gesichert bleiben.

Der Krieg.

+ Vor einer englisch-französischen Offensive an der Somme? — Erfolgreiche Angriffe der Franzosen vor Verdun. — Erstürmung russischer Linien bei Solul.

Großes Hauptquartier, den 27. Juni 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen. Zahlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber; sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen beiderseits der Somme. Durch die Beschleßung von Mesle durch die Franzosen sind 23 ihrer Landsleute getötet oder verwundet worden.

Rechts der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich der Feste Baug und westlich des Panzerwerks Thiaumont, sowie südwestlich der Feste Baug ergebnislos. Im Chapite-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von 2 Offizieren und einigen Dutzend Leuten überrascht und gefangen genommen.

Ein englischer Doppeldecker ist östlich von Arras im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind verwundet gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, brachten südlich von Kettau 26 Gefangene, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer und nördlich vom Madschot-See 1 Offizier, 188 Mann, 6 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.

Der Güterbahnhof von Dünaburg wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Südwestlich von Solul stürmten unsere Truppen russische Linien und machten mehrere Hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (M. L. B.)

+ Alle italienischen Meldungen anlässlich der Verdrängung der I. u. I. Front in Oberitalien „vollkommen unwahr“!

Wien, 27. Juni. Ähnlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jassobenz, nördlich von Kut und westlich von Komo-Porajew wurden russische Angriffe abgewiesen; der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Solul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verdrängung unserer Front im Angriffsraum zwischen Brenna und Etich wurde gestern beendet.

Alle aus diesem Anlasse von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr. In der Nacht vom 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vordersten Linie. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Beschleßung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Alsch und Suganer-Tal zaghaft vorzustoßen. Im Abschnitt zwischen Etich und Alsch-Tal hielt die erwähnte Beschleßung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern

morgen an. Am selben Tage wurde an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial.

Runmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen über. Heute früh erst griffen sie den Monte Teiso an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im Posina-Tal zwang unser Geschützfeuer mehrere Bataillone zur Flucht.

An der küstenländischen Front schellerten feindliche Angriffe am Aen und gegen den Mezli Beh.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 27. Juni. Ähnlicher Bericht.

An der Irak-Front keine Veränderung. Im Abchnitt des Euphrat machten unsere Abteilungen und unsere Freiwilligen überraschende Angriffe gegen zerstreute feindliche Truppen und gegen Proviantkolonnen und zerstörten feindliche Telegraphenlinien. In Südpersien östlich von Sermile schwaches gegenseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer.

An der Kaukasus-Front nahmen im Norden von Ischorul unsere Verfolgungskolonnen Fühlung mit den Truppen des Feindes, die beschliffen sind, Befestigungen aufzuwerfen.

Am 25. Juni morgens warf eine unserer Flugzeuge in wirksamer Weise Bomben auf Depotschiffe des Feindes bei der Insel Tenobos und führte trotz heftigen Feuers des Feindes wohlbehalten zurück.

Die englischen Schiffe bombardieren ohne militärische Gründe fortgesetzt von Zeit zu Zeit unverteidigte Ortschaften am Ufer des Roten Meeres und richten das Feuer hauptsächlich auf heilige Stätten, Mausoleen und Moscheen.

+ Zur Lage vor Verdun.

Die deutschen Fortschritte bei Verdun geben den militärischen Besprechungen der Pariser Blätter, wie aus Bern zugeht, einen ersten Hintergrund. So schreibt „Matin“, Verdun selbst sei unmittelbar bedroht, wenn der Weg dahin auch noch unbestreitbare Schwierigkeiten biete. „Journal“ spricht zwar nicht offen von einer Gefahr, Oberst L. weist aber am „Toten Mann“ und an Baug nach, wie die Deutschen in folgerichtiger Vorgehen durch Umfassung und Absonderung stets ihre Aufgabe bewältigen. Auf diesen Ton sind die Kritiken durchweg gestimmt. Bei den meisten erklingt, wenn auch nur leise, der Hilferuf an England mit, indem die Möglichkeit, daß die Deutschen an anderen Stellen der Westfront Truppen abziehen, mit der dort herrschenden Ruhe begründet wird. Im Leitartikel des „Temps“ wie in seiner Kritik der Lage sind die entscheidenden Stellen von der Zensur gestrichen. „Temps“ erblickt in den Schlachten von 1916 zwar nützliche Kampfhandlungen, spricht ihnen jedoch einen entscheidenden Charakter ab.

Die Engländer blättern dürfen die Lage als ernst bezeichnen, da das Gelände, das die französische Hauptwiderstandslinie von Verdun trenne, jetzt nur noch beengt sei. Roussel warnt vor einer Verfeinerung der schwierigen Lage. Alles zeige, daß man es mit einem furchtbaren Gegner zu tun habe, der noch riesige Hilfsquellen besitze, die zu erschöpfen er entschlossen sei, um sein Ziel zu erreichen.

Wie dem „Morgener Volksblatt“ aus Paris unterm 26. Juni gemeldet wird, hatten in den letzten Kämpfen bei Verdun die jüngsten Altersklassen sehr große Verluste. Man hört in französischen Offizierskreisen Klagen, daß das Verduner Kommando 8000 Rekruten in ihren Stellungen restlos geopfert habe.

+ Italienische Gegenoffensiven?

Die römische halbamtliche „Agenzia Stefani“ verbreitet unterm 26. Juni die folgende Mitteilung des italienischen Oberkommandos: „Da der Feind nicht in der Lage war, unsere Verteidigung zu brechen, diese vielmehr seit einigen Tagen in eine frächtige Gegenoffensive umgewandelt wurde, haben sich die Oesterreicher gezwungen, den Rückzug anzutreten. Die Straßenkreuzung von Mandrielle, die Stellungen am Kastell Gomberto und am Melletto, am Monte Bongara, Gallio, Asiago, Cefuna und der Monte Cengio wurden von uns zurückerobert. Der Vormarsch dauert fräftig an, unsere Truppen verfolgen den Feind.“

+ U-Boot-Arbeit.

Barcelona, 26. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der britische Dampfer „Canford Chine“ (2398 Tonnen) aus Cardiff wurde versenkt.

London, 26. Juni. Reiter meldet aus Rom: Der Dampfer „Astrolog“ (912 Tonnen) wurde versenkt. „Glands“ melden aus Cartagena, daß der griechische Dampfer „Nisa“ bei Dampson (7) versenkt. Die italienischen Segelschiffe „San Francisco“, „Giuseppe Santissima“, „Sagrado“, „Famiglia“, das französische Segelschiff „Chinchilla“ und das Segelschiff unbeladene Nationalität „Jageanespera“ versenkt wurden.

+ Der Kampf um Deutsch-Ostafrika.

London, 27. Juni. General Smuts berichtet, daß am 24. d. Mts. seine Truppen dem Feinde am Lutigura-Fluß 10 Meilen südlich von Handeni, eine schwere Niederlage beigebracht hätten. Der Feind habe eine starke Stellung in dichtem Busch auf der westlichen Seite des Flusses innegehabt. Er sei morgens in der Front angegriffen worden, während eine andere Abteilung, die nach einem Nachtmarsch ankam, ihn in der linken Flanke und im Rücken angriff. Die britischen Truppen machten zahlreiche Gefangene, darunter 11 Deutsche. Die englischen Verluste waren unbedeutend. Vier Mann sind gefallen. 20 wurden verwundet, die Verluste des Feindes dagegen sind schwer. — Vorsicht! Smuts-Meldung!

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 28. Juni 1916

— Koffeinfreier Kaffee. Der Kriegsausgang hat Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Dillenburg bekannt: 1) Koffeinfreier Kaffee darf wie andere Bohnenkaffee an den Verbraucher nur in geröstetem Zustande unter gleichzeitiger Abgabe von mindestens demselben Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel verkauft werden. 2) Der Preis für 1 Paket (ein Fünftel Kilogramm kaffeeinfreien Kaffee und ein Fünftel Kilogramm Kaffee-Ersatzmittel) darf zu sammen 2,24 Mk. nicht übersteigen. 3) Im übrigen regelt sich der Verkauf von kaffeeinfreiem Kaffee nach den von uns unterm 22. Mai 1916 bekanntgegebenen Bedingungen.

— Feuernte. Das Stellvertret. Generalkommando des 18. Armeekorps hat angeordnet, daß zur Förderung der Feuernte alle verfügbaren Mannschaften der in Betracht kommenden Ersatztruppenteile mit Gebührenden zu beurlauben sind. Anträge sind von den Bürgermeisterei direkt bei den Ersatztruppenteilen zu stellen.

— Feldarbeit an Sonntagen. Wegen der Kriegszeit, dem dadurch verursachten Mangel an Arbeitskräften und wegen des unbeständigen Wetters ist bekanntlich der Sonntag (mit Ausnahme der Gottesdienstzeit) für Feldarbeiten freigegeben.

— Postallfches. Die Zahl der Postpakete, die weder dem Empfänger ausgehändigt, noch an die Absender zurückgegeben werden können, hat seit einiger Zeit bedeutend zugenommen. Schuld daran ist, daß sich in nicht haltbar genug befestigte Aufschrift der Pakete unterwegs abblöst, und daß in den Paketen keine Angaben enthalten sind, die beim Fehlen der Paketaufschrift Auskunft über den Empfänger und den Bestimmungsort geben. Es empfiehlt sich, in die Pakete, bei denen es die Verpackung ermöglicht, obenauf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Empfängers zu legen.

— Eisenbahnfrachtbrieft. Die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat sich infolge der Papierverknappung, die Anforderungen an die Beschaffenheit des Papiers für Eisenbahnfrachtbrieft zu mildern. Den Buchdruckereien des Bezirks, die sich mit der Herstellung von Eisenbahnfrachtbrieften befassen, sind entsprechende Mitteilungen zugegangen. Die Verfassung zeugt von einer dankenswerten Einsicht und Rücksicht und auf die tatsächlichen Verhältnisse.

— Leim schwaches Schreibpapier. Der Unterrichtsminister macht bekannt, es seien Schulhefte mit nicht ganz leimfestem Papier von Lehrern beanstandet und von den Schülern den Papierhändlern zurückgegeben worden. Da nicht genügende Leimfestigkeit des Papiers habe über

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Ich halte mein Glück in Händen, ein Tor wäre ich, wüßte ich es loslassen!“
Er schwieg, fest dem Vater ins Auge sehend, das aufkam vor ihm. Verachtung in den eburnen Zügen des alten Grafen, seine Brust arbeitete heftig, erregt schritt er an Zimmer auf und ab.

„Glück? Was heißt Glück? Lust! Ich begreife Dich nicht, Philipp, hast Du die alten Traditionen unserer Familie so vergessen, daß Du Dich in der Art herabwürdigst?“

Die blühenden Augen richtete sich der junge Offizier im Bette auf: „Herabwürdigst? Ich mich und die Ehre meines Hauses auf keinen Fall. — Ah — ein Weib, das meine Ehre erniedrigt, wird niemals meine Gattin, aber einem achtbaren, hochherzigen Weibe, wenn auch arm, dem reiche ich meine Hand und mein Herz!“

„Achtbar — hochherzig — Gah!“ Voll Hohn rief der alte Graf diese Worte. „Lächerlich — sentimental — unser Reflektierender in Breitstein ist auch — achtbar — hm — aber Du weicht, ich verlange von einer Schwiegertochter mehr Bedenke, wie viel Partien sich Dir in der Residenz bieten zum Beispiel die Fiersten, ha — das ist ein Name — ein Weibchen — aber —“

„Gastig unterbrach ihn Phil: „Die Komtesse Fiersten? Das geistlose Weibchen wäre Dir als Schwiegertochter willkommen — bloß um des Namens willen — ich bedaure — Dich — Vater!“

„Du hast nicht nötig, mich zu bedauern!“ brante Graf Edmund von Gorbis auf. „Geistlos? Ha, Quatsch! — Na, meinlos, das ist, was mir zuwider ist; ich will einen glänzenden Namen an den Deinen binden, ich will das so, es ist Jahrhunderte lang die Ehre unserer Vorfahren gewesen, es soll und es muß weiter so sein, hörst Du?“

„Eher ziehe ich das Schicksal eines alten Junggesellen vor“, erwiderte ruhig Philipp, als daß ich mich an ein ungeliebtes Weib binde oder —“

„Was oder?“ donnerte der alte Graf.

„Oder ich verzichte auf das Recht, ein Mitglied der Familie Gorbis-Breitstein zu sein — und folge dem Zug meines Herzens!“

Eine Weile war es still im Zimmer, nur den schweren, kuckenden Atem des alten Grafen hörte man. Stier blickten seine Augen in das ernste, entschlossene Gesicht seines Sohnes, ächzend rang es sich nun von seinen Lippen: „Du! Das sagst Du — Du — mein Sohn?“

„Ja, Vater, ich sage es, ich liebe Vili v. Brücken, habe ich mein Wort, meinen Ring gegeben, mein Wort werde ich auch halten — sie wird mein Weib!“

In furchtbarer Erregung rannte Graf Gorbis im Zimmer auf und ab, er rang förmlich nach Luft, bleich war sein Gesicht, totenbleich; seine Lippen bebten, endlich stieß er aus mit donnernder, drohender Stimme: „Ha — es ist schändlich — schändlich — daß ein Gorbis-Breitstein — um eines Weibes willen — die alten Befehle seines Hauses verstößt und das noch — mein Sohn — Gah!“

„Offiziell verlobt — mit einer von Brücken; lächerlich ist es, auch nur daran zu denken. — Aber — tue es, tue es nur, ich habe dann keinen Sohn mehr — dann ist das Geschlecht der Gorbis-Breitstein erloschen, für immer.“

Leise ging die Tür auf, eine lichte Gestalt trat ins Zimmer. Mit einem Rud wandte der alte Graf sich herum und sah in das bleiche, zum Tode erschrockene Gesicht der Schwester Vili. Mit einem Rud nahm er sich zusammen, die finstere Falte auf seiner Stirn glättete sich, er trat auf Vili zu. „Ach, das ist ja meine liebenswürdige Reisbegleiterin — Schwester — Schwester —“

„Schwester Vili von Brücken“, vollendete Phil mit größter Ruhe.

„Komm, mein Vied, gib mir Deine Hand. So, sieh, das ist mein Vater, Graf Edmund Gorbis-Breitstein — Vater, das ist meine liebe, süße Braut, mein Engel, deren aufopfernder Pflege ich meine Genesung verdanke.“

Wie vom Blitz getroffen, starrte Graf Gorbis auf das erglühende Mädchen. „Wie? Vili v. Brücken — hier — hier?“

„Ja, gewiß, Vater! Wie hätte ich mich sonst mit ihr verloben können? Sie war dem Roten Kreuz als Pflegerin beigetreten, das glühende Schicksal hat uns hier zusammengeführt.“

Er preßte Vili's Hand in der seinen, seine leuchtenden, blauen Augen sprachen ihr Mut und Hoffnung zu.

Graf Edmund v. Gorbis-Breitstein stand noch immer.

in maßloser Verblüffung auf das schöne Mädchen starrte. Da endlich gelang es ihm, seiner Empörung Luft zu machen. Mit dröhnender Stimme schraubte er die beiden an: „So? Das ist mir ja eine schöne Versicherung! So eine Heimmiserei hinter meinem Rücken! Ha — ich —“

„Bitte, Vater“, antwortete Phil feierlich, „eine Heimmiserei ist das ganz und gar nicht. Eher konnte ich die meine Mitteilung von meiner Verlobung machen, bis sie sich gefunden; das habe ich auch sofort getan, Du kannst mir darin absolut keinen Vorwurf machen.“

Durchbohrend heftete sich des alten Grafen Blick auf das jährende Mädchen an der Seite Phil's. „Und Sie, Vili v. Brücken, Sie wußten es, daß nur eine Altadelige mit Brücken die Gattin meines Sohnes werden kann. Meine Einwilligung zu der Verbindung gebe ich niemals, hören Sie niemals! Sie werden wohl selbst so vernünftig sein und es sehen, daß Sie nicht anders handeln können, als zurückzutreten — von selbst zurücktreten — wenn nicht auch Sie, alte, angesehene Tradition schänden wollen. Es geht einmal nicht, Gott! Für Sie, ein Mädchen wie Sie, steht sich doch stets Gelegenheit zu einer anderen guten Partie, ohne daß Sie sich in alte Adelsfamilien hineinbringen.“

Unschlüssig hatte Graf Gorbis gesprochen. Unerbittlich stahlhart kam jedes Wort langsam, schwerwiegend von seiner Lippen.

Philipp war hochrot vor Empörung, gerade mochte er mit empfindlichen Worten seinem Vater entgegenzutreten, Vili leise seine Hand zurückschob, und mit fester Stimme sagte: „Phil, antworte Deinem Vater jetzt nicht, Du bist aufgeregter, beruhige Dich erst!“

Starr und stolz stand ihre zarte Gestalt vor der ersten Statue des alten Grafen, dessen staubblaue Augen jetzt auf sie niedersahen, aber Mut und Entschlossenheit in den Zügen, mit flammenden Augen, stand sie vor ihm, und klar klang ihre Stimme, als sie nun fragte: „Wollen Sie mir eine Erwiderung auf Ihre Worte, Graf Gorbis? Sie kam es mir in den Sinn, mich in Ihre Familie einzubringen — nie! Die Liebe zu Ihrem Sohne muß es, daß ich ihm verspreche, ihm treu zu bleiben für's Leben.“

(Fortsetzung folgt.)

Grund in den jetzigen Schwierigkeiten der Herstellung. Die Papierindustrie in einer Zwangslage befindet, die sich die Papierherstellung an den neuen Verhältnissen anpassen, ihre Ansprüche an die Verhältnisse von Schreibpapier herabsetzen und geringes Auslaufen und Durchschlagen der Tinte mit in den Kauf nehmen. Die königlichen Provinzial-Schulkollegien und Regierungen werden deshalb ersucht, hierauf aufmerksam zu machen. Der Minister zweifelt nicht, daß die Lehrer in den Umständen gern Rechnung tragen und Hefie wegen schwachen Auslaufens der Tinte während des Krieges nicht zurückweisen werde.

Herborn, 28. Juni. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die sonst Donnerstags abends stattfindende Kriegsbeistunde in unserer Hauptkirche bereits heute Mittwoch abends 9 Uhr gehalten wird, und zwar, wie auch aus den kirchlichen Nachrichten in vorliegender Nummer zu ersehen ist, weil Herr Pfarrer Rauch aus Rindzewen in Ostpreußen, der uns seine Bekehrungsergebnisse aus den schweren Kämpfen in Ostpreußen schildern möchte, gerade heute in unserer Stadt verweilt.

Sitzung des Königl. Schöffengerichts zu Herborn vom 28. Juni 1916. Die Ehefrau des Zugführers S., die früher hier, jetzt in Frankfurt a. M. wohnt, hatte sich absichtlich in den Kohlenkeller eines Mitbewohners verirrt, um sich dort mit Brennmaterial zu versorgen. Sie wurde bei dem Eigentumsvergehen betrogen. Das Gericht erkannte wegen Übertretung auf 10 Mark Geldstrafe.

Welsch, 27. Juni. Ein leichter Dachstuhlbrand, verursacht durch die Selbstentzündung von Puhwolle her, wurde heute Morgen in der Maschinenfabrik von Rofe in der Bahnhofstraße. Das Feuer konnte unter Mitwirkung von hiesigen Feuerwehrleuten bald gelöscht werden. (W. A.)

Dies, 26. Juni. Wie verlautet, hat der Magistrat in eigener Verwaltung eine Kaninchenzucht angelegt. Er will hiermit der Bevölkerung ein nachahmenswertes Beispiel geben, da leider heute noch bei vielen Menschen ein durchaus unbegründetes Vorurteil gegen das Fleisch dieser Tiere besteht. Bei dem jetzt herrschenden Fleischmangel bietet das Fleisch der Kaninchen einen wertvollen Ersatz für anderes Fleisch. Viele Haushaltungen, die Kaninchen besitzen, vermögen auf diese Weise ihren eigenen Bedarf an Fleisch zu befriedigen und den Anpreisung an die sonstige Fleischmangel herabzusetzen. Ein weiterer Umstand, der deutlich die Vorteile der Kaninchenzucht zeigt, ist der, daß die Felle dieser Tiere verwertet werden können.

Frankfurt a. M., 27. Juni. (Frankfurt und das hessische Obst.) Nach dem vom Großherzogtum Hessen erlassenen Obstausfuhrverbot ist naturgemäß der hiesige Markt als einer der Hauptabnehmer der hessischen Obstsergebnisse außerordentlich stark in Mitleidenchaft gezogen. Die Unterbindung der Ausfuhr machte sich am Montag bereits in einem empfindlichen Mangel an Obst fühlbar, dann aber in einer rapiden Steigerung der Preise für alle Obstsorten, so sehr, daß sich nur noch reichliche Teile des Genuß gestatten können. Zur Steuerung dieser Notlage hat nun das Lebensmittelamt besondere Maßnahmen beschlossen. Es ersuchte das hessische Ministerium um Überweisung des in Hessen überschüssigen Obstes unter Innehaltung der vom Ministerium aufgestellten Bedingungen, die darin bestehen, daß die dort festgesetzten Höchstpreise auch für Frankfurt Geltung haben. Die Ausfuhr von Obst nach nicht-hessischen Orten ist nunmehr heute mit Genehmigung der Kreisämter auf Grund besonderer Verordnungen gestattet. Diese werden aber nur dann ausgestellt, wenn die Verantwortlichen übernommen wird, daß beim Weiterverkauf die für Hessen festgesetzten Verbraucherpreise nicht überschritten werden. — Seit wird auch die Stadt Frankfurt für ihren Bereich Höchstpreise festsetzen müssen, die zu den hessischen Verbraucherpreisen in wirklich harmonischem Einklang stehen.

Miltenberg a. M., 27. Juni. Im Steinbruch hinter der Eichenhölle wollte der Aufseher Dederer einen nicht losgerissenen Sorensen nachprüfen. Das Gestein entfiel sich und verletzte den Mann am rechten Arm in lebensgefährlicher Weise. Im hiesigen Krankenhaus wurde Dederer bereits ein Arm abgenommen.

Bensheim a. B., 27. Juni. Die Stadt löste aus den Versteigerungen ihrer diesjährigen Grasnutzungen 13 410,50 Mk., ein nettes Stämmchen.

Aus dem Reich.

Ein russischer Mordbefehl. Russische Soldaten im Regiment 209 und 210 von der 53. Division, die am 22. Juni in den Kämpfen bei der Heeresgruppe Vinzeng gefangen genommen wurden, sagten übereinstimmend aus, sie hätten den ausdrücklichen Befehl gehabt, keine Deutschen gefangen zu nehmen, sondern sie ausnahmslos niederzuschlagen. Diese Bestätigung erklärt es, daß die russische Heeresleitung in ihrem amtlichen Bericht vom 22. Juni behauptet, die russischen Truppen gaben keinen Pardon, da die Deutschen Explosivstoffe verwandten. Es bedarf keiner Versicherung, daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeresleitung zugeht, eine nichtswürdige Lüge ist. Die amtliche russische Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen. (W. A.)

Gründung einer bayrischen Kruppsfabrik. Im Regio-Palast-Hotel zu München fand am Montag die Gründung der unter Führung der Firma Krupp ins Leben gerufenen, in der Presse schon mehrfach besprochenen Kruppsfabrik unter dem Namen „Bayerische Geschützwerke, Krupp Kommanditgesellschaft“ mit dem Sitz in München statt. Wie der Name besagt, ist als äußere Form des Unternehmens die der Kommanditgesellschaft gewählt worden. Die Firma Krupp in Essen ist persönlich haftender Gesellschafter, die übrigen Gesellschafter sind Kommanditisten. An dem Gesellschaftskapital, das auf 25 Millionen festgesetzt wurde, ist die Firma Krupp mit 50 Prozent beteiligt. Von Verwandten des Hauses Krupp hat beteiligt Herr Arthur Krupp in Berndorf (Nieder-Preußen), der Besitzer der bekannten Metallwarenfabrik,

ferner der Schwager des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach Freiherr von Wilmsdorf, Landrat in Rerfeld. Die übrigen Anteile sind in Händen bayerischer Bank- und Industrietreue. Den Vorsitz der Gründerversammlung, bei der fast alle Gesellschafter persönlich oder durch Mitglieder ihres Vorstandes vertreten waren, führte Herr Krupp von Bohlen und Halbach. Der Gesellschaftsvertrag wurde genehmigt und unterschrieben. Sodann erfolgte die Bildung des zur Wahrung der Interessen der Gesellschafter vorgesehenen Verwaltungsrats. Das Recht der Ernennung des Vorsitzenden steht sachgemäß der Firma Krupp zu, welche als solche das Mitglied ihres Direktoriums Herrn Dr. E. Ehrensberger bezeichnete. Die vorgenommene Wahl der übrigen Mitglieder hatte folgendes Ergebnis: H. Viehhaber, Professor Dr. F. Kausenberger, Dr. A. Hartwig, sämtlich Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp, Essen, ferner unter anderen noch A. Krupp, Berndorf, E. Georg Stauf, Direktor der Deutschen Bank in Berlin. Nach den Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages liegt die Geschäftsleitung des Unternehmens in den Händen der Firma Krupp, die bereits eine örtliche Direktion eingeleitet hat, als deren Vorstand sich Herr Dipl. Ing. Eppner, bisheriger Vertreter der Firma Krupp in München, und als Prokuristen Dausauer und Käferstein, Essen, vorstellten. Die Fabrikanlagen sollen auf dem der Firma Krupp gehörigen Gelände im Norden Münchens bei Freimann, und zwar unmittelbar westlich dieses Ortes errichtet werden. Der Bau, der durch die Firma Krupp selbst ausgeführt wird, soll in aller kürzester Zeit begonnen und voraussichtlich im Laufe des Jahres 1917 vollendet werden. Das Werk wird in erster Linie den Heeresbedarf für Bayern liefern. Es ist aber auch gedacht, Lieferungen für die kaiserliche Marine und für das befreundete Ausland zu übernehmen.

Kein Postverkehr mit Griechenland. Zur Zeit bietet sich keine Möglichkeit, einen Postaustausch mit Griechenland sicherzustellen. Daher können bis auf weiteres auch die bisher nach den von den seindlichen Mächten nicht besetzten Gebieten Griechenlands noch zugelassenen gewöhnlichen Briefe, Postkarten und politischen Zeitungen nicht mehr befördert werden. Die Postanstalten sind angewiesen worden, bis auf weiteres Sendungen nach Griechenland nicht mehr anzunehmen und etwa noch durch die Briefkasten eingelieferte den Abenden mit dem Vermerk: „Keine Beförderungsmöglichkeit“ zurückzugeben. Auch die bisher noch angenommenen und bis zur Grenze weiterbeförderten Sendungen, die von der griechischen Postverwaltung nicht mehr übernommen werden konnten, müssen den Auflieferern wieder zugestellt werden, weil nicht zu übersehen ist, wann ein gesicherter Postaustausch mit Griechenland wieder zu ermöglichen sein wird.

Was ist Kriegslieferung? Bekanntlich bezeichnen einige der ergangenen Verordnungen über Beschlagnahme von Metallen die Entnahme von Metall aus beschlagnahmtem Lager zur Ausführung von Kriegslieferungen als zulässig. Diese Vorschrift wird von den beteiligten Firmen trotz früherer amtlicher Aufklärung durch die Presse immer wieder dahin ausgelegt, daß sie auf Grund dieser Bestimmung berechtigt seien, die Mengen von Sparmetall aus beschlagnahmten Vorräten zu entnehmen, mit denen die zur Ausführung der übertragenen Kriegslieferung benötigten Werkstoffe in Einrichtungen angefertigt werden sollen. Diese Auslegung widerspricht dem Sinn und Zweck der Beschlagnahme. Die Kriegslieferung im Sinne der angeordneten Vorschriften umfaßt nur die von der auftraggebenden Behörde bestellten Erzeugnisse selbst, nicht auch die zu ihrer Herstellung benötigten Maschinen, Geräte usw. Für Neuerrichtung und Betriebserweiterungen, die der Ausführung übernommener Kriegslieferungsaufträge dienen sollen, darf Sparmetall nur auf Grund vorheriger Freigabe verwendet werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift sind als Übertretungen der Beschlagnahmebestimmungen strafbar. (W. A.)

Zum Tode Immelmans wird nachträglich gemeldet, daß der Oberleutnant den tödlichen Absturz, wie dem „Tag“ gemeldet wird, im Verlaufe eines Luftkampfes am Sonntag, dem 18. Juni, abends 7 Uhr, in der Nähe von Douai erlitten hat.

Edele Spende. Der Gewinner des großen Loses der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, das zum Teil in Augsburg gekauft worden ist, hat dem Oberbürgermeister 10 000 M. für Kriegslieferung und Ernährungsbeihilfe zur Verfügung gestellt. Dem nicht genannt sein wollenen Spender wurde der Dank der Stadtgemeinde ausgesprochen.

Reiche Matrosenlücke. Die Matrosen sind, wie man „Stett. N. Nachr.“ mittelt, in ungeheuren Zügen ins Kattegat eingedrungen. Im Frederikshavner Hafen standen sie so dicht, daß man sie mit den Händen fangen konnte. In den dänischen Gewässern ist der Fang schon sehr groß. Voraussichtlich erreichen die Züge jetzt die deutschen Küsten, was für Schleswig-Holstein wie für Pommern von großem wirtschaftlichem Nutzen ist.

Ferkelpreise bei Bauern und bei Händlern. Der „Westf. Volksfreund“ meldet aus Driburg: „Der heutige Schweinemarkt war sehr gut besucht mit jungen Tieren, trotzdem waren die Preise horrend. Von den wenigen Landeuten, die Ferkel feilboten, wurden ziemlich gängige Preise gefordert, 35–40 M. für das Sechswöchentliche, die Händler dagegen waren mit ihren Preisen bedeutend höher, 45–62 M. wurden gefordert und vielfach auch bezahlt. Für ein Paar 13–14 Wochen alte Tiere sind sogar 258 M. gezahlt worden. Daß dabei viele Ferkel nicht verkauft wurden und weiter im engen Kasten von Markt zu Markt geschleppt werden, ist natürlich.“

Aus aller Welt.

Amerikanische Flieger abgeschossen. Pariser Blätter zufolge fand im Kampf mit deutschen Fliegern bei Verdun der amerikanische Flieger in französischen Diensten Chapman den Tod. Ein anderer Amerikaner, Barnesley, wurde im Luftkampf bei Bar-le-Duc schwer verwundet.

Kitcheners Wohnung. Ein Mitarbeiter der Agence Havas aus London berichtet aus seinem persönlichen Verkehr mit dem verstorbenen Lord Kitchener eine Anekdote, deren Wahrheit er sich verbürgt. „Vor drei Monaten“, so erzählt der Gewährsmann, „hatte Lord Kitchener,“ zufolge, „hatte Lord Kitchener den Linienkapitän Testu de Balcourt in Dänkirchen getroffen. Im Verlaufe der Unterhaltung erwähnte Lord Kitchener auch, daß kürzlich die Granate eines schweren Geschützes unmittelbar neben ihm eingeschlagen und explodiert war. Die Sache hat mich aber ganz und gar nicht weiter aufgeregt“, fügte Lord Kitchener hinzu, „denn ich weiß ja, daß ich auf dem Meere sterben werde.“

Aufruf zur Hilfe für deutsche Kriegsgefangene.

Sie zogen hinaus in Kampf und Tod
Sie trugen willig des Krieges Not;
Im Kugeltoben im Toben der Schlacht
Haben sie alle nur eines gedacht:
Und dräuen die Feinde auch noch so sehr,
Wir kämpfen und siegen für Deutschlands Ehr.

Dank jenen, die starben vor Opfermut.
Geheligt der Boden, der trank ihr Blut! —
Die Heimgekehrten voll Weh und Wunden
Dürfen auf deutscher Erde gesunden
Sie werden gepflegt von sorgender Hand,
Von Brüdern und Schwestern im Vaterland.

Doch die, die der Feind in Ketten legt,
Die keine liebende Hand gepflegt,
Die fern der Heimat in Knechtschaft schmachten,
Dem Feind zum Spott, den sie verachten,
Ihr Leiden ist unermeßlich groß,
Unfassbar traurig und schwer ihr Loß.

Denkt jener Armen! Vergesst sie nicht!
Zu helfen ist jedes Deutschen Pflicht.
Durch Geld und Gaben ihr Schicksal zu lindern,
Daß schulden wir Kindern und Kindeskindern.
Tut auf die Herzen, tut auf die Hand,
Helft unsern Gefangenen in Feindesland!

F. B.

Aus Groß-Berlin.

Veränderung des Sparzwanges. Mit Rücksicht auf die erhöhten Kosten der Lebenshaltung hat der Oberbefehlshaber in den Marken bestimmt, daß die Summe des an jugendliche Personen auszahlenden Wochenlohnes nicht höher als 21 M. zuzüglich einem Drittel des 21 M. übersteigenden Betrages sein darf. — Bisher betrug die Höchstsumme 18 M.

Unerschöpflich hohe Preise für Blaubeeren und Tomaten. Die Beerenobsternte hat begonnen, und die ersten Blaubeeren sind seit einigen Tagen im Handel erhältlich. Ebenso sind die ersten Tomaten auf dem Markt eingetroffen. Die im Kleinhandel verlangten Preise sind aber derartig hoch, daß hier eine Festsetzung von Höchstpreisen stattfinden sollte. Für Blaubeeren werden für das Kilogramm 1,20 bis 1,40 M. verlangt und für Tomaten sogar für die gleiche Menge 3,20 bis 4 M. — Ansehnend wissen die Händler gar nicht mehr, so bemerkt hierzu mit Recht ein Berliner Blatt, bis zu welcher Höhe sie die Preise für Obst und Gemüse herauszuschrauben sollen. Obst und Gemüse bilden jetzt in der fleischarmen Zeit ein Hauptnahrungsmittel, und jede Verteuerung sollte verhindert werden.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 29. Juni. 1577. Peter Paul Rubens, Maler, * Siegen. — 1748. Joachim Heinrich Campe, Jugendstilisteller und Sprachforscher. * Deenen, Braunschweig. — 1798. Wilhelm Häfsling, Romanist, * (Wilhelm) Altes, * Breslau. — 1864. Eroberung Alens durch die Preußen. — 1910. Christine Hebbel, seit 1846 mit dem Dichter Hebbel verheiratet, † Wien. — 1915. Vier hessische Borsche der Franzosen bei Besatzung auf den Maasböden schickten vollständig unter großen französischen Verlusten. — Zwischen Zug und Weichsel erreichten die verbündeten Truppen die Gegend von Belg., Komarom, Jancocz und den Nordrand der Waldniederung des Tanew-Abchnittes. — Ein großangelegter Angriff der Italiener an der Isonzo-Front scheiterte. — An der Dardanellen-Front machten die Engländer und Franzosen bei Ari Burnu drei außerordentlich heftige Angriffe, wurden aber unter sehr großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Auch bei Sed-ul-Bahr wurden Angriffe von den Türken erfolgreich abgewiesen.

Letzte Nachrichten.

Mexiko.

Newyork, 27. Juni. Die politischen Kreise in Washington befürchten, daß Carranza nicht nachgeben könne, ohne alle seine Anhänger zu verlieren, und daß er daher dem Kriege zuneige. Wilson würde keine aktive Kriegsführung begünstigen, sondern zunächst versuchen, die mexikanischen Küsten und die nördlichen Grenzgebiete zu blockieren. Man glaubt, daß dieses Vorgehen den lateinischen Republiken besser zusagen und auch weniger Kosten verursachen würde als eine Invasion. Einige Kritiker erklären, der Erfolg einer Auslieferungspolitik sei zweifelhaft, weil Mexiko sich schon jetzt auf seine eigenen Hilfsmittel stütze und zudem unbedingt notwendige Waren über die südlichen Grenzen eingeführt werden können.

Haag, 27. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Wenn es wirklich zu einem Kriege zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten kommt, wird der Präsident sofort 250 000 Freiwillige fordern. Man braucht nicht zu glauben, daß ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko Einfluß auf die Kriegslieferungen für die Alliierten haben werde. Die militärischen Bedürfnisse der Union kämen im Vergleich zu der Entente kaum in Betracht. Man beginne bereits in Amerika über die Herabminderung der Beistellungen zu klagen.

China.

Berlin, 27. Juni. (W. A.) Die hiesige chinesische Gesandtschaft teilt mit: Das Auswärtige Amt in Peking meldet: Die Provinzen, die sich für unabhängig erklärten, erkennen einstimmig den neuen Präsidenten an; Kanton, Szechuan und Shensi machten ihre Unabhängigkeitserklärung rückgängig. Die Regierung ist im Begriff, die von den Sübprovinzen wieder aufgerollte Verfassungs- und Parlamentsfrage der Lösung entgegenzuführen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 29. Juni: Veränderliche Bewölkung, doch zeitweise trübe mit Regenfällen, mäßig kühl.

Kriegergebete.

Großer Gott, im Himmel droben,
Hör' mein Seufzen und mein Fleh'n:
Laß, o Herr, doch dieses Kämpfens,
Diesen Krieg zu Ende geh'n
Laß' uns Eltern, Weib und Kinder
Endlich einmal wiederseh'n:
Schenk' von neuem uns die Heimat,
Herr, laß' uns nicht untergeh'n.
Doch hast Du's in Deinem Räte
Anders vielleicht schon bestimmt,
Gib, o Herr, daß dann ein jeder
Einen gnäd'gen Richter find't.
Die in manchem hartem Kampfe
Trennlich ihre Pflicht erfüllt,
Denen stille Du, o Heiland,
Ihre Friedenssehnsucht mild.

Sanitätsunteroffizier Lehmann, R. J. R. 81, in Wehlar.

Treff.

Von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Trotz heldenmütiger Vorfälle, dem Mann den Abschied von Frau und Kind, Heim und Beruf nicht durch schwächliche Klagen zu erschweren, hing Trude ihrem Gatten nun dennoch weinend am Hals, als auch er hinaus mußte in den furchtbaren Weltkrieg.

Selbster hatte sie sich zu einer stolzen Vaterlandsstube bekannt, immer nur von der Größe und Herrlichkeit des deutschen Verteidigungskrieges gesprochen. In atemloser Spannung, mit hochschlagenden Pulsen hatten Fritz und sie die Kriegsberichte verfolgt, die Riesentaten des bestgeschulten Heeres der Welt gegen die Ueberzahl eines vierfachen nicht zu unterschätzenden Feindes. Wenn Trude den frischen, hochgemuten Geist des Volksheeres preisen hörte, in dem hoch und niedrig, kameradschaftlich geeint, Seite an Seite für Deutschlands Ehre und Bestand kämpften und bluteten, wenn sie aus Feldbriefen näher Verwandter und Freunde las, wie unbewundelter Mut, welche sieghafte Zuversicht sie alle da draußen besaßen, die auch im ermüdenden, nervenzerkämpften, langen Stellungskrieg nie erlahmten, da war ihr Herz hochaufgesprungen in vaterländischer Begeisterung.

"Gottlob, daß ich als Deutsche geboren bin!" fühlte sie stolz. "Die da kämpfen und siegen für Kaiser und Reich, sie alle sind meine lieben herrlichen Brüder. Alle, alle schließe ich in mein tägliches Abendgebet ein." "Ja ja, das war der gewaltige Heldenkrieg da draußen. Nur seine Größe, seine Heiligkeit spürte sie. Seine blutenden Wunden, die zermalmenden Schreden waren ihr fern geblieben.

Nun aber trat sein schwerer Eisenschritt in ihr kleines trauriges Heim. Wußte den Weg in diese entlegene Landferne zu finden. Riß den geliebten Mann von ihrer Seite.

Sie blieb zurück im Lehrerhaus des stillen Heidebörchens mit zwei kleinen Buben, viel zu jung noch, um Berater, Tröster in großer Einsamkeit sein zu können.

Ihr Stolz wurde klein. Sie brach in fassungsloses Weinen aus.

Fritz hefte, ein noch jüngerer Mann, der nun zur Ersatzreserve eingezogen war, richtete das blonde Haupt der schluchzenden Frau in zärtlicher Beschwichtigung umher.

"Kopf oben, Trude! Warst du nicht immer mein maderer Kamerad, wie auch die Zeiten fielen? Denk mal an jene knappen harten Tage, als wir zwei armen Späßen sorglos den Haus'and gründeten auf ein winziges Anfangsgehalt hin. Und verlierstest doch nie dein liebes helles Lachen."

Weil ich sie mit dir zusammen erbeute, Fritz. Das ist der große Unterschied. Und jetzt, wo wir in dieser besseren Stellung uns freier und freudiger regen können, da mußt du fort, in eine schreckliche Unsicherheit hinein!"

"In den heiligen Kampf für Kaiser und Vaterland!" "Meine Trude, auch von der Frau verlangt die große Zeit Opferstärke."

Sie trocknete die rinnenden Tränen.

"Ja Fritz, ich will nicht kleinmütig sein. Vergiß, daß du mich schwach siehst. Du weißt doch, sonst —"

Sie brach ab, preßte die Hände zusammen, wie um die Herzensangst niederzuringen. Herrgott, unsagbar schwer war's in solcher Abschiedsstunde, Haltung zu wahren.

"Sonst kenne ich keine tapferere Lebenskämpferin als meine liebe kleine Frau," vollendete er gerührt. "Wißt gar hier Schulmeister spielen, während ich fort bin, wäre das nichts?"

"Aber auch nichts Besonderes, Fritz. Ich brauche jetzt eben Arbeit, Trostarbeit. So pade ich mein verstaubtes Lehrerinnen-Examen mal wieder aus, und die Behörde läßt bei dem gegenwärtigen Lehrermangel die Lehrerausweise als Vertreterin durchgehen."

"Was mir eine große Beruhigung ist. Deinetwegen, meine Trude! Der Fortgang des Gehalts wird dir gleichfalls gute Hilfe sein."

"Der Buben wegen", nickte sie ernst. "Fritz, fest und treu will auch ich auf dem Posten stehen. Will in deinen Schülern die Vaterlandsstube kräftig nähren, die du in ihre jungen Herzen pflanzt. Dazu muß ich ihnen das rechte Beispiel sein!"

Darauf, einer pflichtigen Idee Wort gebend, sagte sie dringlich: "Fritz, könntest du nicht den Treff mitnehmen?"

"Aber, Kind, dies ist doch keine Touristentour." "Eben darum. Der Hund ist zuverlässig. So klug und treu. Ich meine, er würde dir gerade in Gefahren Schutz oder Beistand sein können."

Seinen Schutz brauchst du nötiger, liebes Weib. Unser Haus liegt einsam. Bedinglich das junge Dorf. Mädchen hast du bei dir. Der starke wachsame Hund erseht unter Umständen Manneshilfe. Den Treff sollst du unbedingt behalten."

"Ich könnte einen ähnlichen Hund seiner guten Rasse und Eigenschaften beschaffen und mir erziehen. Nimm ihn mit, Fritz, mir zu Gefallen, ich bitte dich. Ich bin überzeugt, Treff würde ein hervorragender Sanitätshund sein."

"Das wohl. Die Schäferhunde sind hierfür besonders geeignet. Und wenn du darauf bestehst, könnte ich ihn allenfalls zur nötigen Ausbildung an betreffender Stelle einliefern. Doch ich ihn direkt mit mir nehmen könnte, quasi als Reisebegleiter, geht natürlich nicht. Bin doch kein General, Trude. Da ich vorläufig bloß die Gezeitenknope besitze von meinem Einjährigen her, bringe

ich's in diesem Kriege auch nicht mehr zum Feldherrn, schloß er lächelnd.

Immerhin. Du könntest vielleicht erreichen, daß Treff späterhin deinem Regiment zuerkannt würde. Unter Tausenden würde er dich auffindern. Wie ein guter Heimgast würde er über dich wachen. Liebster Mann, das ist mir doch eine beruhigende Vorstellung. Man weiß doch, welchen Wert man jetzt auf die klugen Sanitäts-hunde legt."

Es lag eine so vorahnende Dringlichkeit in Trudes Verlangen, daß Fritz nicht länger widerstand.

Mit tausend Freuden wurde das prächtige Tier, dessen ausgezeichnete Eigenschaften das künftige Auge sofort erkannte, an betreffender Stelle angenommen. Seine Verwendung im Sanitätskorps, dem auch Fritz Heiles Regiment unterstellt war, wurde diesem zugesichert.

Nach dem Osten bestimmt, nahm er an den Riesenkämpfen teil, die die Armee Madensen im siegreichen Fortschreiten durch Südpolen führte. Vorwärts, immer nur vorwärts ging es in unaufhaltbarer Verfolgung des glänzend geschlagenen, nun in wilder Flucht befindlichen gigantischen Russenheeres.

In keiner dieser verlustreichen Schlachten hatte Fritz seine Wunde davongetragen. Wohl aber zierte das Eisene Kreuz seinen farblichen Waffensack.

Mit seinem Treff hatte er längst ein stürmisches Wiedersehen erlebt.

Tatsächlich war der Hund eines Tages mit Freuden-geheul auf seinen früheren Herrn zugesprungen, zugleich aber so klug und gut trainiert, daß er sofort begriff, der selbstgraue strenge Krieger hier draußen sei ein anderer als der gemüthliche Schulmeister daheim. Von seiner ständigen Begleitung sei daher keine Rede, und der strenge Befehl des ehemals so langmütigen Herrn, Treff habe sich jetzt bei den Sanitätsärzten zugehörig zu fühlen, müsse durchaus respektiert werden.

Daß ihm wenigstens Treffs treue und scharfe Augen folgten, wo immer sie ihn suchten, konnte der Herr nicht hindern. Und so schrieb er auch eines Tages seiner Frau: Dein Wunsch ist erfüllt, liebes Herz — Treff ist hier aktiv und in hohem Ansehen. Mir darf er aber nur von fern her schöne Augen machen. Seiner Sanitätshilfe konnte ich gottlob! bisher entzogen.

Daß das kluge umsichtige Tier sich ausgezeichnet als Sanitätshund bewähre, ja geradezu großartig sei im Aufsuchen von Verwundeten an entlegenen unwegsamen Stellen, wo das Menschenauge sie schwerlich entdecken hätte, vernahm Fritz wiederholt mit besonderer Genugtuung.

Dann, in den Kämpfen am San, legte auch auf ihn das Schicksal eine harte Hand.

Auch hier waren die Verbündeten den fliehenden Russen ständig auf den Fersen. Mochte es durch Sumpf und Moor oder wirres Waldgedröckel gehen, auch das schwierigste Gelände wurde überwunden in solchem zornigen Verfolgungsdrang.

In diesem Kampfrausch war Fritz mitkommen einiger Kameraden von seiner Truppe abgekommen und jählings von einer hinterhältigen Gewehrflanke empfindlich getroffen worden. Die weiter stürmenden Mannschaften hatten dessen nicht acht. Wußten kaum, daß wieder einer am Wege niederfiel. Für sie gab es kein Zurück, kein Verweilen. Vorwärts! hieß die Parole, immer vorwärts.

Mit schwerem Beinschuß und schmerzender Schulter, in der vermutlich ebenfalls eine feindliche Kugel lag, lag der Verwundete hilflos am Boden unfähig, sich in Sicherheit zu bringen. Doch sagte ihm das fernwärts verhallende Kampfgetöse, er liege ziemlich abseits der Schutzlinie, zugleich aber zeigte ihm ein aufmerksamer Rundblick, er sei in gefährliches Sumpfgelände geraten, sein Auffinden somit mehr als fraglich. Für ihn selber konnte jedoch ohne kundigen Beistand schon ein trübseliges Fortgleiten kritisch werden. Eine irtige Bewegung, und das tüchtige Moor schluckte ihn ein.

Es wurde Abend. Das Wundfieber trat ein.

In wirren Träumen sah Fritz sich daheim im traulichen Heidehaus. Die liebste Frau, die herzigen Buben neben sich am Familientisch. Und Treff, das gute Tier, war natürlich auch dabei.

Was brauchte er aber zu winseln, als sei ein Unglück geschehen! War ja alles glückliche friedliche Zufriedenheit daheim. Dennoch, das leise Jaulen hörte nicht auf. Dann war's, als ob ihm ein feuchter Schwamm über die heiße Stirn fahre. Aber das war Treffs ledende Junge. Die weckte ihn aus der Bewußtlosigkeit. Mühsam die schweren Augen hebend, erkannte Fritz, er habe nur süß geträumt. Die Wirklichkeit barg Schrecken.

Auf totem Moor lag er zerstreut, hilflos und allein im nächtlichen Dunkel.

Nicht allein. Treff war neben ihm. Hatte ein seltsames Gebaren. Wachte nicht von seiner Seite, aber sein helles Freudenbellend, wie sonst bei jedem Wiedersehen, stieg er aus. Das tut kein Sanitätshund. Er darf keinen Verwundeten verbellend, um nicht dadurch den Feind anzulocken. Der klügste, vorsichtigste einer war Treff.

"Zurück mein Tier, hol' Hülf!" flüsterte Fritz mit Anstrengung, und wieder schwand ihm die Sinne.

Er erwachte erst, als er geborgen auf sauberem Bett lag im nächsten Feldlazarett. Das Bein geschient, die Schulter verbunden, den Kopf fixiert, wenn auch von großer Schwäche benommen.

"In die Sumpfe werden Sie nicht mehr springen. Lieber Heiler!" lachte ihm der Stabsarzt zu; hat auch keinen Zweck mehr. Aber den Vögel können Sie nach geraumer Zeit getrost wieder schwingen. Zunächst stide ich Sie hier weiter zurecht. Die Nachkur befoht dann die liebe Frau. Ihren prachtvollen Hund, den braven Retter so vieler Verwundeten, den müssen Sie uns freilich hier lassen."

"Versteht sich. Von Herzen gern bringt meine Frau dies Dankopfer, lieber Doktor. Und die Russen? —"

"Natürlich wieder mal geschlagen. Und gründlich."

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr: Fischverkauf; nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Schmalz.

Schmalz wird nur gegen Gutscheine abgegeben. Dieselben können noch bis einschl. Mittwoch, den 28. d. Mts., in Zimmer Nr. 6 des Rathauses beantragt werden.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die für das Steuerjahr 1916 festgesetzte Steuerrolle des hiesigen Stadtbezirks liegt vom 1. Juli ab während einer Woche zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks im Rathause, Zimmer Nr. 11, offen.

Herborn, den 22. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bei Metzgermeister Herrn Christian Schumann dahier ist eine Verkaufsstelle für

ausländischen Rippenspeck

das Pfund zu 3,80 M., eingerichtet.

Abgabe an Jedermann ohne Anrechnung auf Fleischbuch.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausgabe der Butterkarten

am Mittwoch, den 28. und Donnerstag, den 29. d. Mts. in Zimmer Nr. 10 des Rathauses für die Inhaber der Brotbücher Nr. 351 bis 700. Brotschuldhaber der Nummern 351 bis 400, welche in der vergangenen Woche bereits Butter erhalten haben, werden nicht berücksichtigt.

Die Butter wird am Samstag, den 1. Juli, vormittags von 4 Uhr an in der Turnhalle des Rathauses ausgegeben.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Um die Gefahr einer Entzündung durch Ausbruch der Lokomotiven oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden nach Möglichkeit zu verhüten, werden die Lagerung von Heu und die Aufstellung von Getreidegarben in der Nähe des Bahnkörpers nicht einzufrieden und nicht länger auszudehnen, zum Trocknen unbedingt nötig ist.

Herborn, den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

mehrere Handformen

die bei dauernder Arbeit täglich ca. M. 10.— und mehr verdienen können

W. Preß, Akt.-Ges., Grvelsberg i. W.

Zur geschmackvollen Ausstattung

VON

Drucksachen

aller Art, in ein- und mehrfarbiger Ausführung, für den Geschäfts- und Privatbedarf, hält sich bestens empfohlen

Buch- und Steindruckerei

E. Anding, Herborn

Telefon Nr. 239

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmer- vögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreis: für Selbstabholer nur 75 Pf., frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probennummer, Sie erhalten dieselbe gratis u. franko.

Freundl. Wohn

2 Zimmer, Küche und Bad auf der Ziegelhütte vermieten.

M. Doering, G. u. L. Ein.

Ev. Kirchenchor

Die Hebungsfest

dieser Woche findet heute Abend, Sonntag

Donnerstag, Abend 8 Uhr, im Rathause, statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebittet.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Mittwoch den 28. Juni

abends 9 Uhr in der Kirche

Kriegsheldentag

Lied: 134

Herr Pfarrer